

Melanie Büttner (Hrsg.):

HANDBUCH HÄUSLICHE GEWALT

Schattauer-Verlag (J. G. Cotta'sche Buchhandlung), Stuttgart 2020. 454 S., € 45,00

ISBN 978-3-608-40045-8

Gewalt – so alt wie die Menschheit und mit Sicherheit die Menschheit bis ans Ende ihrer Tage belastend. Natürlich abhängig von ganz unterschiedlichen Faktoren, sprich: von gesellschaftlichen Verwerfungen über Naturkatastrophen (einschließlich pandemischer Attacken) bis zu gnadenlosen Kriegsfolgen. Es dürfte wenig Phänomene geben, die ein so breites Bedrohungs-Spektrum bieten. Da fällt jedem sofort ein Beispiel ein, wobei sich einige Gewalt-Formen kaum von ihrer leidvollen Spitzenposition verdrängen lassen dürften.

Die häusliche Gewalt – auf welcher Belastungs-Ebene auch immer – dürfte bis vor einiger Zeit nicht das beherrschende Themen gewesen sein, gleichgültig wie man sie einstuft bzw. definiert. Beispiele: Gewalt in Partnerschaft, Familie, im engeren sozialen Nahraum usf. Das hat auch etwas mit den jeweils dominierenden gesellschaftlichen Strukturen zu tun. Schließlich sind die Zeiten noch nicht allzu lange her, da es nicht gerade geboten, aber ggf. zumindest legitim war, selbst Menschen zu schlagen, die einem am nächsten stehen. Das begann mit dem „Oberhaupt der Familie“, das es aber „nicht übertreiben sollte“, gleichwohl für „Recht und Ordnung“ zu sorgen hatte und sich damit auf eine gewisse „Züchtigungs-Legitimation“ berufen konnte und machte im weiteren familiären Umfeld noch nicht halt.

Das hat sich geändert bzw. ist dabei, sich konsequent zu ändern, wenn auch nicht in allen Gesellschafts-Strukturen dieser Erde.

Denn heute gilt häusliche Gewalt – wie immer man sie auch definiert, hier herrscht wissenschaftlich noch keine Einigkeit –, als schwere Menschenrechts-Verletzung (Europarat 2011: „Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt“). 2013 veröffentlichte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Leitlinien zum „Umgang mit Gewalt in Paarbeziehungen und mit sexueller Gewalt gegen

Frauen“. Das konkretisierte sich schließlich bis in erste bundesweite fachliche Standards für die gesundheitliche Versorgung bei häuslicher und sexueller Gewalt, verankert in der jeweiligen fachlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung der Gesundheitsberufe. Kurz: Es tut sich etwas. Und wo noch Bedarf herrscht, mehren sich die fachlichen Informations-Angebote für jene beruflichen Bereiche, die am ehesten mit diesem Problem konfrontiert werden.

Ein solches lobenswertes Informations-Beispiel ist das *Handbuch Häusliche Gewalt*. Fast ein halbes hundert Experten der verschiedenen Disziplinen kommen hier zur Wort, um aus ihrem spezifischen Blickwinkel auf die Möglichkeiten (leider aber auch Grenzen) diagnostischer, therapeutischer, vor allem präventiver Maßnahmen hinzuweisen. Beispiele: Experten für Psychosomatische Medizin, Psychotherapie, Sozialarbeit, Soziologie, Frauen- und Geschlechterforschung, Physiotherapie, Sozialpsychologie, Traumatherapie, Systemische Familientherapie, Klinische Psychologie, psychosoziale Diagnostik und Intervention, Konflikt- und Gewaltforschung, Erziehungswissenschaften, Traumafolgestörungen, Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Frauenheilkunde, ja Rechtsmedizin, Radiologie, Kriminologie, Publizistik etc.

Das Informations-Angebot ist entsprechend umfassend. 40 Kapitel auf über 450 Druckseiten, jeder Beitrag mit ausführlichen Literaturhinweisen, am Schluss ergänzt durch ein ergiebiges Sachverzeichnis.

Das thematische Spektrum ist entsprechend. Nachfolgend nur einige Stichworte: häusliche Gewalt und ihre Folgen für die Gesundheit (körperlich, emotional, sexuell u. a.); emotionale Gewalt, d. h. Gewalt ohne Spuren(!); Häufigkeit von Partnerschaftsgewalt in Deutschland; Gewalt gegen Frauen in heterosexuellen Partnerschaften, durchaus auch Partnerschaftsgewalt gegen Männer durch Frauen; Gewalt in cis-gleichgeschlechtlichen und trans*partner*-innenschaften; Kinder die von Partnerschaftsgewalt mitbetroffen sind, überhaupt Gewalt gegen Kinder; schließlich organisierte rituelle Gewalt (z. B. ideologisch geprägt).

Umfangreich und ergiebig die Kapitel über Interventionen, Therapie und Prävention mit konkreten Beispielen. Desgleichen die Möglichkeiten und Grenzen von Intervention und

Versorgung im Gesundheitswesen (z. B. bei häuslicher Gewalt in Kliniken und Arztpraxis, bei Krankenhaus-Patienten, in der frauenärztlichen Praxis, bei geburtshilflicher Betreuung usw.). Hilfreich auch die Beiträge über psychosoziale Beratung von Frauen und Männern, die Gewalt in ihrer Partnerschaft erleben bzw. ausüben und von der Täterarbeit in Kooperations-Bündnissen (nicht zu vergessen die interkulturelle Beratungsarbeit mit Menschen mit Migrations-Hintergrund, Stichwort: Zwangsheirat). Wichtig auch die Kapitel über trauma-orientierte Therapie und Beratung und nicht zuletzt konkrete Unterstützungs-Empfehlungen für betroffene Kinder.

Nochmals: Häusliche Gewalt – so alt wie die Menschheit. Und vor allem weltweit noch immer nicht selten. Aber es tut sich etwas, auch wenn sich die Experten ihrer begrenzten Einflussmöglichkeiten bewusst sind, selbst in der westlichen Welt, ja im deutschsprachigen Bereich. Denn Gewalt ist nicht gleich Gewalt. Hier spielen zahllose Faktoren eine Rolle, auch wenn das unglückselige Ergebnis ja meist das Gleiche ist. Und um wenigstens dieser Seite konstruktiv und konkret zu begegnen, bedarf es entsprechender Erkenntnisse auf breit-möglichster Basis.

Dazu gehören diese über 400 informations-dichten Druckseiten, denen ein lebhaftes Echo mit hilfreichen Konsequenzen im Alltag gewünscht sei (VF).